

Middle of the road

Ich versuche immer wieder, den Fehler zu finden, was ein Fehler ist.

Ich sortiere die Bilder im Kopf, geh sie durch, wie man einen Fotostapel durchgeht, mal liegt das eine, mal das andere oben. Da gibt es diese Bilder, auf denen siehst du gut aus, die liegen am besten immer oben. Und dann gibt es das Mittelfeld, die Masse, und dann schließlich die, darauf siehst du so aus, wie du eigentlich nicht gerne aussiehst, oder die anderen so, wie du sie eigentlich nicht sehen willst. Oder die Welt so, wie sie nicht aussähe, wens nach dir ginge. Und schließlich ist da mindestens eines dieser Bilder, die du am liebsten ganz nach unten in den Stapel schiebst, oder, sehr gerne, aussortierst und entsorgst. Aus dem Kopf, was ja ohne Drogen nicht so einfach ist. Und überhaupt weg damit, aus der Welt. Was, ich sag jetzt mal, auf die Gefahr hin, den Vergleich entscheidend zu überstrapazieren, was früher, in den guten alten Zeiten der Bloß-Papier-Bilder, ging.

Sie ist am Sonntag, als ich zur Schicht war, nochmal allein hin, weil sie ihr Handy vergessen hatte.

Und auf dem Rückweg ist es passiert: Da ist sie ungebremst, mit etwa 90 Sachen, von hinten in den Radfahrer, auf freier Strecke, kein Gegenverkehr, kein gar nichts. Er noch am Unfallort gestorben, und sie weiter, ohne anzuhalten.

Es gab so einen Fall, da bekam die Frau dann wegen Jugendstrafrecht zwei Jahre auf Bewährung, aber Lara ist fünfundzwanzig, das ist zu alt für Jugendstrafrecht, sie wird also wohl in den Knast gehen. Und soll ich dir mal was sagen, jetzt mal ehrlich, eigentlich finde ich das richtig, ich meine, am Steuer mit neunzig Sachen Whatsappen, ich habe mittlerweile eine Scheißangst, wenn ich mit dem Fahrrad unterwegs bin auf solchen Strecken. Gut, vielleicht bin ich eh der vorsichtige Typ. Aber diese Vorstellung, du fährst an nem schönen Sonntagvormittag nen bisschen Rad, die Sonne scheint, ganz entspannt, die Straße frei bis zum

Horizont, du weißt, wenn da jetzt ein Wagen auf der Bundesstraße hinter dir ist, der überholt problemlos, kein Gegenverkehr, alles prima. Und auf einmal jemand mit fast hundert Sachen von hinten voll in dich rein. Horror. Ich krieg das Bild nicht mehr aus dem Kopf. Als Fußgänger gehst du ja links, da siehst du die Autos wenigstens noch auf dich zukommen, aber als Radfahrer, diese Vorstellung, da fährt jemand auf freier Strecke ungebremst von hinten in dich rein. Und, wie der Bulle sagte, dass sie immer mehr solche Fälle haben und die Handys am liebsten, wenns gekracht hat, vor allem auf ganz freier Bahn, ohne Gegenverkehr, ohne Fremdverschulden, so heißt es, sofort sicherstellen.

Aber ich wollte ja von davon erzählen, warum sie da noch mal hin ist.

Da wohnt meine Cousine, und bei ihr, vielmehr bei ihrer Mutter, hab ich früher die Ferien verbracht, da war ich Samstagabend zum Essen eingeladen. Nichts besonderes, alle paar Jahre war das eben mal wieder dran. Und sie mit. Keine Ahnung, warum. Ich meine, wahrscheinlich hatte einfach sonst niemand Zeit, und sie wollte nicht alleine sein. Mit uns beiden, das lief ziemlich mau und wäre wohl sonst bald aus gewesen.

Sie also: »Was machstn Samstag?«

Ich: »Abendessen, aufm Land, dahin, wo ich quasi meine Kindheit verbracht habe.«

Sie: »Komm ich mit.«

Viel mehr war da vorher zu nicht gesagt worden, und ich weiß noch, als ich auf den Hof einbog, versuchte ich, das mit ihren Augen zu sehen: die Auto-wracks, der Silohaufen, vor der irgendwie passenden Hochtemperaturreaktor-Ruine. Und in der Haustür Rita, fünfundsechzig auf einsfünfundsechzig, Kittelschürze mit Blumen in Rot-Blau-Weiß, Johannes-Rau-Gesicht, gerahmt in diese Dauerwelle à la Atze, so sieht sie es, dachte ich, und dass dieser Besuch keine gute Idee war. Aber: Bleib sitzen, wir fahren wieder, sowas sagst du ja nicht wirklich, und sie war auch schon ausgestiegen, iPhone in der Hand, kurz dachte ich, sie macht jetzt ein Foto und stellt das erstmal ein, mit so etwas war bei ihr eben zu rechnen, aber sie stand bloß und guckte. Sah aus wie nicht ganz überzeugt von diesem Unternehmen, aber wie üblich top, ich habe diesen Abend quasi in Standbildern abgespeichert, im Kopf, dafür brauch ich kein

Handy. Sie steht da, streicht sich die Haare nach hinten, starrt auf den Silohaufen und fragt sich vielleicht, was das ist. Theoretisch hätte sie sich jetzt umdrehen können und sagen, »Ich will wieder weg«. Aber sie ließ ihre Haare los, schlug die Wagentür zu, schon wieder ganz Pose, und wandte sich Richtung Haus. Ich holte sie ein, da war sie schon an der Tür, und dann schob Rita uns in den Hausflur, dämmerig, muffig, endlos lang. Lara ging vor mir her, ganz in Weiß, Weiß siehst du in der Dämmerung tatsächlich am besten, das sollte man sich als Radfahrer merken, sie hatte ein Kleid an wie das, in dem die Monroe auf dem Gitter tanzt, wo die Abluft ihr den Rock hochbläst, Fehler, dieser Besuch, das wusste ich ganz sicher, als ich meine weißgekleidete Freundin, silberne Tasche in der einen Hand, das weiß ich noch, und das iPhone in der anderen, auch silber, vor mir hergehen sah in diesem Flur.

Rita bugsierte uns in die Küche und war auch schon wieder weg, und diese Küche. Diese Sorte Küche kennt man in der Stadt so nicht: schäbig, riesig, und trotzdem heimelig, irgendwie, wobei, das kann auch an meinem ganz persönlichen Ich-verkläre-meine-Kindheit-Ding liegen. Das Linoleum war schon in den Achtzigern durchgetreten und irgendwo unentscheidbar zwischen braun und grau, in der einen Ecke eine große Eckbank mit Tisch, und dieser Geruch. Die Gerüche unserer Kindheit vergessen wir ja nicht, und hier war es der Geruch nach Hundefutter und schwarzem Tee, immer schon und noch.

Wenn ich die Augen schließe, seh ich Lara, wie sie in der großen leeren Mitte steht, zwischen Eckbank und Herdstelle, und auf den exakt in der Mitte von der Decke hängenden Leimstreifen mit den toten Fliegen starrt: in diesem weißen Kleid, rote Stöckelschuhe, ihre Haare von der Sonne silberblond. Der Leimstreifen ist uringelb mit Stich ins Orange.

»Retro, hm?«, frage ich ihren Rücken, höre von ihr bloß dieses genervte Ächzen, sie klemmt die Tasche unter den Oberarm, dafür ist die gedacht, hat sie mir mal erklärt, nimmt das Smartphone in beide Hände und fängt an, hin und her zu gehen: hin und her, ich weiß noch das Geräusch, das ihre Absätze machen auf diesem starren Linoleum. Linoleum ist ja eigentlich eher nicht hart, sondern weich, aber wenn es steinalt wird, ist es eben ganz dünn und hart. Ich glaube, ich dachte jetzt zum dritten Mal, dass ich mir diesen Besuch anders

vorgestellt hatte, und dass das mit ihr wohl nicht mehr lange gehn würde. Ich dauernd müde und sie so, na ja, ich sag mal, ich war nicht halb so tough, wie sie schön war. Was ich hatte, waren jede Nacht Albträume in HD, damals war ich noch im Wachdienst, da kriegst du eben die zerbrochene Flasche in Hochauflösung in die Fresse, und dabei genug Angstschweiß, um die Sahara zu begrünen. Ich ging ans Fenster und zählte die Autos auf der Bundesstraße, auf der anderen Seite sah man den Friedhof, als die Tür aufdonnerte und Rita erschien, die in den letzten Jahren zugelegt hat, vom Kochen rotes Gesicht, verschwitzte Ringellöckchen und Blumenschürze, sie sah exakt aus wie ihre Mutter. Und aus dem Hausflurdunkel rückte auch Gerd vor, der erste der Usurpatoren. Eins-fünfund-siebzig, untersetzt, Halbglatze, hängende Unterlippe, Bierbauch unter dunkelblauem Busfahrer-Polyester. Aber eben kein Busfahrer. Man sah es eigentlich sofort, man sieht das ja eigentlich immer sofort, einfach daran, wie Leute dastehen, Kopf und Schultern steif und seltsam gerichtet, und spätestens, als er »Hallo« sagte mit vage ausgestreckter Hand. Ich griff sie mir, sagte »Hi, ich bins, Hannes« oder so, und wohl »Schön, dich mal wiederzusehn« oder so. Aalglatt, kann ich auch, dann sagte Rita ihm, ich hätte meine Freundin mitgebracht, und schob ihn weiter in die Küche. Gerd sagte: »Hi Lara«, mit ausgestreckter Hand in ihre Richtung. Lara murmelte so was wie »Hallo« und rührte sich ansonsten nicht, hielt mit beiden Händen diese silberne Handtasche. Gerd ließ die Hand wieder sinken, wie in Zeitlupe, und dann fasste er mit seiner einen Hand seine andere.

Rita schob uns zum Tisch, auf die Eckbank, Gerd, mich daneben und Lara, und gab uns schon mal Suppe auf, die ich immer bloß da esse: Fleischbrühe mit gelben Würfeln, Eierstich, und war dann noch mal weg, etwas holen, Lara daddelte auf ihrem Handy, ich zerrupfte das Etikett der Bierflasche. Etwas fehlte hier, in dieser Küche, aber ich kam nicht drauf. Gerd fragte: »Wisst Ihr, wie ich Rita kennengelernt habe?«

Lara schrieb ne SMS, ich schüttelte den Kopf. Dann dämmerte mir, dass er beides nicht sah. »Nein«, sagte ich.

»Ich bin über sie gestolpert«, sagte Gerd, und Rita, die wieder da war, gab ihm eine Bierflasche und den Öffner.

Und dann tischte sie auf, Braten, Kartoffeln, Erbsen und Möhren, das ganze Programm. Lara schwieg und nippte am Essen. Gegenüber Gerd, der in sich hineinschaufelte als gäbe es kein Morgen, sein Hemd nach der Brühe mit Bratensoße eindeckte.

»Wie ist es gelaufen, das letzte Jahr, für euch?«, hab ich dann gefragt. Gut sei es gelaufen. Rita habe angefangen mit Kreistanz und Yoga, Gerd sei Vorsitzender des Blindenvereins, der jetzt anders heiße. Und der Kleine könne schon laufen und jetzt gerade schlief er. Hoffentlich noch lange, dachte ich.

Woher Lara und ich uns kennen, fragte Rita.

»Berufsschule«, sagte ich, und weil das ja nun schon Jahre her war mit der Berufsschule, werde ich wohl noch so was nachgesetzt haben wie: »Und dann sind wir uns neulich zufällig wieder über den Weg gelaufen.«

Rita jedenfalls beäugte uns beide und lächelte und machte sich am Geschirr zu schaffen.

»Jeder wie er kann und mag«, sagte Gerd, der jetzt seinen Teller zur Seite schob und sich zurücklehnte.

Dann, wie das manchmal so geht, wenn mans am Tisch nicht mehr aushält, ich steh also auf und geh zum Fenster, und da kommt er. Kommt, kann man eigentlich nicht sagen. Ich aus der Küche und vors Haus, ihm entgegen. »Hey Kumpel«, sage ich, und als er das hört, schnüffelt er am Boden, Milchaugen, grauer Star, Fell quasi nicht mehr vorhanden, und den Titel Hässlichster-Hund aller-Zeiten hatte er auch schon früher sicher. Und dann gingen wir über den Hof, mein Spielplatz früher, ich kickte ihm einen der herumliegenden schmutzigen Bälle, er sah es vielleicht gar nicht. Keine Ahnung, wie viel ein Hund mit Star noch sieht. Ich dann die Augen zu, blind über den Hof gehen, wie früher. Wenn der Boden unter deinen Füßen von Asphalt zu Beton wechselt, das hörst du. Bei Beton weiß ich, jetzt ist links der Silo, acht Schritte weiter stehen rechts die Getränkeboxen. Tausche Bierverlag gegen Hartzvier. Ich drehe mich nach rechts, öffne die Augen, vor mir das Krombacher.

Zurück über den Hof, langsam, im Gleichschritt mit ihm, und den dunklen Flur und die Küche, mein Heimatplanet, der jetzt okkupiert ist. Lara ist noch da, hab ich gedacht, sie sei weg? Und der Junge. Ein Dreijähriger mit großem Kopf

und altem Gesicht, das Gesicht von einem Mann so um die Vierzig, strenggenommen das Gesicht vom Vater, hängende Unterlippe, Fischaugen. Er klammert sich an Ritas Bein und steckt den Kopf unter den Blumenkittel, und die sagt, »Scheu ist er«, bückt sich und nimmt ihn hoch und strahlt, als sei die Sonne aufgegangen nach Jahren der Finsternis. Bis der Hund in die Küche schleicht, der Kleine ihn sieht und jauchzt und sie ihn absetzt und er fällt über den Hund her, als sei der ein Angorakaninchen. »Pass auf mit Middle of the Road«, sagt Rita. So heißt der Hund, aber das möge jemand anderes Lara erklären, die im Mein-Smartphone-meine-Welt-Modus auf der Eckbank sitzt. Hat sie was zum googeln.

Rita legt Gerd die Hand auf den Unterarm und fragt: »Jetzt?« Und der trabt aus der Küche und ist sofort wieder da und bringt einen Eighties-Ghettoblaster an den Start und Tatsache ist, dass ich mir unter Kreistanz, wenn überhaupt, was anderes vorgestellt habe. Hund und Kind treten den Rückzug an, auf eine Decke unter der Eckbank, zehn Minuten später, das weiß ich, weil ich mich bücke und nachschaue, zehn Minuten später also schläft das Kind und der Hund kaut selig auf der Tasche. Was Lara nicht sieht, weil sie guckt nur auf eines, glaube ich, auf ihre Füße, und Gerd stampft um sie herum und brüllt, ich halte das spontan für Schrittkommandos, und in der nächsten Sekunde sitze ich auf der Bank, hinter dem Tisch, und versuche mit jeder Körperzelle zu signalisieren, dass ich weiter nicht gehen werde mit meinem Engagement hier und jetzt. Ich ziehe von Flaschen die Etiketten und klopfe mit dem Fuß den Rhythmus und höre Lara lachen, und du hättest mal sehen sollen, wirre Haare und dreckige Füße und das Kleid nichts Monroemäßiges mehr, mit dieser dicken Frau im Blumenkittel, während dieser große blinde Hulk irgendwelche Kommandos brüllt, und in der Ecke zerkaut der Hund seinen silbernen Knochen.

Als Lara und ich zurückfahren in dieser Nacht, weil es Sommer war, hörte man schon die ersten Vögel, lag die angesabberte Tasche auf dem Rücksitz, und ob das Handy drin war, hat sie nicht mehr kontrolliert. Tatsächlich lag es dann ja unter der Eckbank.